

SABINE FELGENHAUER-SCHMIEDT

ZUR KERAMIK DES 9–11. JH. AUS NIEDERÖSTERREICH

1. EINLEITUNG

Durch die erfolgreichen Awarefeldzüge Karls des Großen erlangte große Teile des heutigen Niederösterreich dem bayerischen Ostland des Karolingerreiches einverleibt (Abb. 1). Die Keramik, die vor und nach diesen Ereignissen im Lande vorherrscht, ist der sog. Donautypus¹, also der Topf mit Standboden und ausladendem Rand, handaufgebaut, mehr oder weniger nachgedreht und mit Kammschraffurverzierung, meist in Form von Wellenlinien oder -bändern und Einstichen versehen. Seit einigen Jahren werden Gefäße dieser Art als „Keramik der mitteldanubischen Kulturtradition“ bezeichnet², um den Einfluß spätantiker Töpferwerkstätten bei der Entwicklung dieser Keramik zu betonen. Spätantike Ware in der Art des späteren „Donautypus“ (um die praktischere Bezeichnung beizubehalten) stammt vor allem aus dem alpinen Bereich, wo die Höhensiedlungen des 5. und 6. Jahrhunderts zahlreiche Funde geliefert haben³. Aus dem österreichischen Donaauraum selbst ist spätantike, bzw. völkerwanderungszeitliche Ware dieser, den Donautypus vorwegnehmenden Art bis jetzt noch kaum nachgewiesen. Dort erscheint dieser erst im 8. und 9. Jahrhundert in größerer Menge, als Urne⁴, als Grabbeigabe⁵ und nun vermehrt auch von Siedlungen.

Eine entscheidende Frage ist die, ob es gerechtfertigt ist, diesen keramischen Typus, der so einheitlich scheint und dennoch eine sich nachvollziehbare Vielfalt aufweist, automatisch – wie es üblich ist – als slawisch zu bezeichnen, oder ob es nicht sinnvoller ist, neutrale Begriffe bei der Ansprache der Keramik zu verwenden, die eine historische Interpretation nicht vorwegnimmt. Sicher ist, dass der Donautypus in vielen Teilen der slawischen Welt eine dominieren-

de Rolle spielt, er tritt aber auch noch in westlich anschließenden Gebieten auf. So kennen wir auch Siedlungskeramik in der Art des Donautypus aus Bayern⁶, sodaß man also vom slawisch besiedelten Raum im Osten bis nach Süddeutschland im Westen diese Keramikart verfolgen kann, ohne eine Grenzlinie ziehen zu können. Eine schmerzliche Forschungslücke betrifft Siedlungskeramik aus dem vor allem bayerisch besiedelten Oberösterreich. Aus dem 8. und 9. Jahrhundert ist dort Grab- und Siedlungskeramik in der Art des Donautypus aus dem östlichen Grenzraum zu Niederösterreich bekannt.⁷ Da in Niederösterreich im 9. Jahrhundert so gut wie ausschließlich Keramik in der Art des Donautypus vorkommt, muß man wohl zu der Annahme kommen, dass die dort schriftlich dokumentierten Slawen und Bayern in diesem Zeitraum dieselbe Art von Keramik verwendet haben, was allgemein auf einen Kulturausgleich hindeutet und was auch auf der Wirksamkeit von Werkstattzentren und den Verteilungsmechanismen von Tonware beruhen kann, wie es anhand der im 9. Jahrhundert aufkommenden, formal dem Donautypus angeglichenen Graphittonkeramik augenscheinlich ist. Der Rohstoff Graphit ist nämlich lagerstättenbegrenzt. In Niederösterreich ist er nördlich der Donau im Waldviertel zu finden, südlich der Donau lediglich am Südwestrand des Dunkelsteiner Waldes.

2. KERAMIK AUS WIEDERBESIEDELTEN EHEMALIGEN RÖMISCHEN LAGERN

Siedlungskeramik des 9.–10. Jahrhunderts ist vor allem aus den ehemaligen römischen Lagern bekannt, die in der Karolingerzeit wieder einen Besiedlungsschub erleben. Während es bis vor kurzem noch den Anschein hatte, als wäre die darauf hinweisende Tonware durchwegs graphithaltig, wissen wir seit dem Neufund von Keramik in einer Siedlungsgrube in *Mautern* an der Donau

¹ Zum Begriff „Donautypus“ s. STANA 1995.

² MACHÁČEK 1998.

³ LADSTÄTTER 2000.

⁴ MUSCHAL 2002.

⁵ FRIESINGER 1971–74.

⁶ So etwa KOCH 1993, Abb. 2

⁷ Tovornik 2002.

(Abb. 2. 1-3), einem wichtigen karolingischen Vorkommen, dass dort auch graphitlose Keramik zu finden ist⁸. Es handelt sich um sand/glimmergemagerte Tonware. Vergleichbare Töpfe mit zum Teil schon ausgeprägter Krempegestaltung wurden auch in der Burganlage von Gars-Thunau nördlich der Donau und in mährischen Zentren, wo auch schon einzelne Werkstattkreise ausgemacht werden konnten (Blucina-Typus, March-Typus), gefunden. Auffallend ist an dem Fundensemble von Mautern die große Anzahl verschiedener Bodenmarken.

Während nun diese Siedlungsgrube sand/glimmergemagerte Keramik geliefert hat, besteht die übrige Ware des 9.-10. Jahrhunderts in Mautern zum Großteil aus Graphitton.⁹ Diese Tonware (Abb. 2. 4-6), die durch besondere Hitzebeständigkeit und auch durch Hydrophobie ausgezeichnet ist, unterscheidet sich von der graphitlosen durch eine durchwegs einfachere Gestaltung der Ränder (nur ausladend, keine Krempebildung), auch die Wandstärke ist meistens größer. Während auf der sand/glimmergemagerten Keramik Bodenzeichen verschiedener Art zu finden sind, zeigen die Bodenunterseiten der Graphittongefäße keine derartigen Merkmale. Auch die aus Graphitkeramik hergestellten Töpfe tragen meist Verzierungen in Form von Wellenlinien, Wellenbändern, es kommen aber auch unverzierte Gefäße vor. Aus Wien ist ebenfalls Graphittonkeramik ähnlicher Art bekannt¹⁰. Bemerkenswert sind im Graphittonmaterial von Mautern Funde von Flachdeckeln¹¹, wie man sie auch aus Regensburg¹² kennt. Die Anspruchslosigkeit bei der Herstellung verleitet zu einer Qualifikation als „Hauskeramik“, das begrenzte Rohstoffvorkommen und die bis zu 100 km darüber hinaus gehende Verbreitung von Graphittonware sprechen aber eher für zentrale Herstellung und an eine Verbreitung, wohl über Märkte, also eine organisierte Versorgung mit dieser Tonware.

3. KERAMIK AUS BURGANLAGEN NÖRDLICH DER DONAU

In der Burganlage von Gars-Thunau (Abb. 3) im Kamptal nördlich der Donau, also zwischen der bayerischen Ostmark und dem Mährischen Reich gelegen, die im 9. und wohl auch noch in den ersten Jahrzehnten des 10. Jahrhunderts besiedelt war, wurde zum überwiegenden Teil (83 Prozent)

graphitlose Keramik gefunden.¹³ Dabei kommen Töpfe in der Art des Donautypus in verschiedensten Variationen vor, oft auch – wie in Mautern – mit ausgeprägter Krempebildung (Abb. 3. 1,2). Die Variationsbreite der Bodenmarken ist beträchtlich. Töpfe aus Graphitton, der insgesamt 16,9 Prozent ausmacht, sind auch hier meist dickwandiger, mit einfacher gestaltetem Rand. Neben dem Typus Topf (mit 96 Prozent vorherrschend) gibt es in Gars-Thunau aber auch weitere Gefäßformen, wenn auch in geringer Anzahl. Dazu zählen Schüsseln, die sog. Backteller (Abb. 3. 13, 14), verschiedene Flaschentypen (Abb. 3. 7-12) und zwei Pfannen (Abb. 3. 5,6). Während die Flaschen einerseits mit Funden vor allem aus Böhmen¹⁴ und auch Ungarn in Zusammenhang gebracht werden können, haben die Pfannen Parallelen im bayrischen Gebiet.¹⁵ Zwei Fragmente mit gitterförmig aufgebrachtten Tonleisten (Abb. 3. 15, 16) erinnern an Badorfer Reliefbandamphoren, Vergleichsfunde dazu gibt es auch in Böhmen, wo ebenfalls die Verbindung nach Westen hergestellt wird.¹⁶ Auffällig sind auch noch zwei Töpfe, die eine spitzen Tonwulst am Halsansatz aufweisen (Abb. 3. 3,4), was auch im nordböhmisch-polnischen Bereich vorkommt.¹⁷

Man kann also im Fundmaterial von Gars-Thunau neben dem zwar variationsreichen, aber letztlich nicht aussagekräftigen Topftypus etliche Einflüsse feststellen, die nach Böhmen und auch nach dem Westen weisen.

Die Burganlage auf der Flur Sand in Oberpfaffendorf bei Raabs (Abb. 4) an der Thaya im nördlichen Waldviertel wird nach Aussage der Dendrodaten aus dem Nordwall erst im 10. Jahrhundert errichtet (926-930) und mit größter Wahrscheinlichkeit auch von den Ungarn wieder zerstört, ist also im zweiten Viertel des 10. Jahrhunderts besiedelt.¹⁸ Die vorgefundene Keramik besteht ausschließlich aus im Umkreis der Burg anstehenden Graphitton und wird auf der Burg selbst hergestellt. Vorherrschend ist der Topf, verziert mit Wellenlinien, Wellenbändern und Kammeinstichen, auch Spatkerben kommen vor. Die Variationsbreite in Größe, Formung (schlanker und breitbauchiger) und Verzierungs-zusammensetzung ist wiederum sehr groß. Auffallend ist das häufigere Vorkommen von

⁸ GROH-SEDLMEYER 2002. Abb. 172.

⁹ CECH 1993; GROH-SEDLMEYER 2002. Abb. 173.

¹⁰ Es handelt sich hierbei um die älteste frühmittelalterliche Keramik im Umkreis der Ruprechtskirche: FELGENHAUER-SCHMIEDT 1992.

¹¹ CECH 1993.

¹² E. WINTERGERST 1991 z. B. T. 53/ 2-4.

¹³ CECH 2001.

¹⁴ SOLLE 1966. Abb. 61.

¹⁵ Regensburg: WINTERGERST 1991. Vgl. auch KOCH 1993. Abb. 3/5.

¹⁶ PRINCOVÁ-JUSTOVÁ 2002. Abb. 12 (Beispiele aus Trebovle und Dobesovice).

¹⁷ Vorbilder könnten die Gefäße in der Art des Typus Bruszcze wo sein, s. BRZOSTOWICZ 2000. Abb. 178.

¹⁸ FELGENHAUER-SCHMIEDT 2002.

sehr großen Töpfen, die schon vorratsgefäßartige Dimensionen erreichen. Eine mehrere Male zu beobachtende Schulterrillung (Abb. 4. 9, 10) findet Parallelen im böhmischen-schlesischen Gebiet, ein Exemplar vermittelt Anklänge an den Typus Tornow. Auch die Flaschentypen (Abb. 4. 11, 12, 13) weisen in den böhmischen Raum.¹⁹ Daneben kommen auch Schalen (Abb. 4. 8) und Backteller (Abb. 4. 7) vor, zwei Kumpfformen (Abb. 4. 5, 6) sind bisher im niederösterreichischen Raum einmalig.

Die Keramik der Burganlage „Sand“ hat also einige, im Vergleich zu Gars-Thunau noch verstärkte Merkmale aufzuweisen, die in den nordböhmisch-polnischen Raum weisen, ist aber mit Sicherheit – da aus Graphitton – ausschließlich an Ort und Stelle gefertigt worden.

Nach der Zerstörung der Burg „Sand“ wird in 1,5 km Entfernung die Adelsburg Raabs (Abb. 5) errichtet. Die früheste von dort bekannte Keramik aus den Fußbodenschichten eines Steinhauses besteht wiederum ausschließlich aus Graphitton. Auch hier findet man noch den Topf mit Wellenbändern, Wellenlinien, aber zum Großteil besser nachgedreht als im älteren „Sand“. Auffallend ist im Fundmaterial der frühen Adelsburg Raabs eine Komponente von sog. polnischer Keramik mit senkrecht gestaltetem Hals (z. B. Abb. 5. 5).²⁰ Auch der sich im 11. Jahrhundert herausbildende charakteristische mährische Kragenrand (Abb. 5. 6) ist vereinzelt vertreten. Pfannen (Abb. 5. 4) verraten – wie in Gars-Thunau – westliche Einflüsse. Neu ist gegenüber der Keramik von Sand, wo das Vorhandensein besonders großer Gefäße schon auffällig ist, auch der Nachweis von dickwandigen Vorratsgefäßen.²¹

Im Gegensatz zu dieser Keramik aus dem nördlichen Waldviertel, die teilweise noch stark der donautypusartigen Formgestaltung verhaftet ist, kennen wir etwa aus St. Pölten, also aus dem Bereich südlich der Donau, ein Keramikensemble aus der Zeit um 1000, das ebenfalls noch aus Graphitton gefertigt ist, aber stärker westlicher

Formgebung verpflichtet ist, was insbesondere in der Gestaltung breitbauchigerer Töpfe und in der Reduzierung der Verzierungs-elemente auf einzelne Wellenlinien zum Ausdruck kommt.²²

4. ZUSAMMENFASSENDE BEMERKUNGEN

Insgesamt zeigt die überblicksartig vorgestellte Keramik des 9.-11. Jahrhunderts aus Niederösterreich dass vorerst die Grundform des Topfes in der Art des Donautypus in verschiedenen Variationen vorherrscht. Die sand/ glimmergemagerte Gefäße aus Mautern und Gars Thunau des 9. Jahrhunderts sind oft dünnwandiger, sorgfältiger nachgedreht und mit variantenreicheren Randformen bis hin zum Krempe rand versehen, die große Anzahl der Bodenmarken verstärkt den „Werkstatteindruck“ bei der Herstellung (zumindest eines Teils) dieser Ware. Die Graphittonkeramik des 9.-10. Jahrhunderts ist einfacher, „rückschrittlicher“ hergestellt, das begrenzte Rohstoffvorkommen von Graphit und die Fundorte von Graphittonkeramik bis nach Wien und Carnuntum, also bis zu 100 km vom Vorkommen entfernt, lassen aber eindeutig den Schluß zu, dass diese Art der Keramik – wohl auf dem Donauweg – verhandelt worden sein muß und mithin auch ein Produkt bestimmter Werkstätten war. Eine Keramikversorgung mittels von Töpfereizentren belieferten Märkten ist bei der Graphitware südlich der Donau also anzunehmen.

In der Burg Gars-Thunau, die im 9. und beginnenden 10. Jahrhundert besiedelt war, ist die sandgemagerte Ware vorherrschend, aber Graphittonkeramik ist ebenfalls vertreten. Rohstoffvorkommen für beide Tonarten gibt es in unmittelbarer Nähe der Burg. Die Keramik zeigt Einflüsse aus dem Norden und Westen. Backteller und Flaschen vergrößern das Formenrepertoire.

Die Burg „Sand“, die im zweiten Viertel des 10. Jahrhunderts besiedelt war, weist ausschließlich Graphittonware auf, die auf der Burg selbst hergestellt worden ist. Beziehungen, bzw. Einflüsse aus dem böhmisch-polnischen Gebiet sind auffällig. Auch hier treten neben dem Topf Backteller und Flaschen als zusätzliche Formen auf.

Das keramische Fundmaterial des 11. Jahrhunderts aus der Adelsburg Raabs zeigt in eindeutiger Weise das Spannungsfeld aus, in dem sich die Region zu dieser Zeit befand: mährisch-polnische Elemente sind zu registrieren, ebenso Einflüsse aus dem Westen. Weiter südlich an der Donau und südlich davon, sind zu dieser Zeit die bayrischen Einflüsse überwiegend. Bemerkenswert ist, dass

¹⁹ SOLLE 1966. Abb. 61. Auch die keramischen Beziehungen zum Burgwall von Libice sind ausgenscheinlich: s. PRINCOVÁ-JUSTOVÁ 1994. Abb. 2, 3 (Schulterrillen)

²⁰ Solche polnischen Elemente finden sich auch in der Burg Prerov in Mähren, einem kurzzeitigen Stützpunkt von Boleslaw Chrobry, vgl. STANA 1994. Abb. 17.

²¹ Dickwandige Vorratsgefäße aus Graphitton mit charakteristischem, im Verlaufe des Hoch- und Spätmittelalters dann keulenförmigem Rand sind in ländlichen Siedlungsgebieten in Niederösterreich und Mähren häufig. Vom 11.-13. Jahrhundert kann man einen „niederösterreichischen“ Rand (im Querschnitt eher dreieckig) und einen „mährischen“ Rand (im Querschnitt rechteckig) unterscheiden.

²² FELGENHAUER-SCHMIEDT 1998. Abb. 6

Graphittonkeramik auch nach der Schlacht von Pressburg 907, nach der die Reichsgrenze wiederum bis an die Enns zurückgenommen werden muß, vorherrscht und dass diese Tonzusammensetzung dann im babenbergischen Österreich erst im Verlaufe des 12. Jahrhundert teilweise von anderen Tonarten verdrängt wird.

Insgesamt kann man formulieren, dass im niederösterreichischen Raum im 9. und 10. Jahrhundert formal der indifferente Donautypus sowohl an

der Donau als auch im nördlich davon gelegenen Waldviertel vorherrscht. Er ist hinsichtlich historischer Aussagen schwierig zu beurteilen, weitere, immer nur in geringer Zahl auftretende zusätzliche Keramikformen oder abweichende Details und Einzelmerkmale bei der Gestaltung der Töpfe²³ können aber dazu verhelfen, Strömungen und Beziehungen festzumachen oder anzudeuten, die im ausgehenden Frühmittelalter auf den Raum in unterschiedlicher Weise gewirkt haben.

LITERATURVERZEICHNIS

- BRZOSTOWICZ 2000 BRZOSTOWICZ, Michal: Bruszczewo- ein Dorf in Südgroßpolen, Kreis Koscian. In : Europas Mitte um 1000 Bd 1. Stuttgart, 2000. p. 264-266.
- CECH 1993 CECH, Brigitte: Frühmittelalterliche Funde aus dem Stadtgebiet von Mautern an der Donau, p. B. Krems, Niederösterreich. ArchA 77. (1993), p. 147 - 163.
- CECH 2001 CECH, Brigitte: Thunau am Kamp - Eine befestigte Höhensiedlung (Grabung 1965 - 1990). Wien, 2001.
- FELGENHAUER-SCHMIEDT 1992 FELGENHAUER-SCHMIEDT, Sabine: Früh- bis hochmittelalterliche Funde aus Wien I. Ruprechtsplatz, Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 8. (1992), p. 61-84.
- FELGENHAUER-SCHMIEDT 1998 FELGENHAUER-SCHMIEDT, Sabine: Graphittonkeramik des Früh- und Hochmittelalters in Niederösterreich In: Frühmittelalterliche Graphittonkeramik in Mitteleuropa. Lumir Polacek (Hg.), Internationale Tagungen in Mitteleuropa IV. Brno, 1998. p. 199-212.
- FELGENHAUER-SCHMIEDT 2002 FELGENHAUER-SCHMIEDT, Sabine: Herrschaftszentren und Burgenbau des 10. Jahrhunderts in Niederösterreich. Neue archäologische Forschungen im nördlichen Grenzgebiet. In: Europa im 10. Jahrhundert. Archäologie einer Aufbruchzeit. Joachim Henning (Hg). Mainz am Rhein, 2002. p. 381-396.
- FRIESINGER 1971-74 FRIESINGER, Herwig: Studien zur Archäologie der Slawen in Niederösterreich. Mitteilungen der Prähistorischen Kommission der Akademie der Wissenschaften 15-16. (1971-1974)
- GEYER 2002 GEYER, R.: Ausstellungskatalog 1200 Jahre. Tulln, 1991.
- GROH-SEDLMAYER 2002 GROH, Stefan - SELDMAYER, Helga: Forschungen im Kastell Mautern-Favianis. RLÖ 42. Wien, 2002.
- KOCH 1993 KOCH, Robert: Keramik des frühen und hohen Mittelalters aus Bayerisch-Schwaben. Forschungen zur Geschichte der Keramik in Schwaben, Arbeitsheft 58. (1993), p. 119 - 128.
- LADSTÄTTER 2000 LADSTÄTTER, Sabine: Die materielle Kultur der Spätantike in den Ostalpen. Mitteilungen der Prähistorischen Kommission 35. Wien, 2000.
- MACHÁČEK 1997 MACHÁČEK, J.: Studie zur Keramik der mitteldanubischen Kulturtradition. SIA 45. (1997), p. 353 - 418.
- MUSCHAL 2002 MUSCHAL, Brigitte: Ein slawisches Brandgräberfeld in Lauriacum/Enns, Oberösterreich. Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 18. (2002), p. 153 - 164.

²³ Solche Einzelmerkmale können bei intensiverer Durcharbeitung der Materialien mit Sicherheit noch wesentlich besser und in größerem Umfang angesprochen werden.

- PRINCOVÁ-JUSTOVÁ 1994 PRINCOVÁ-JUSTOVÁ, Jarmila: Die burgwallzeitliche Keramik aus Libice nad Cidlinou. In: Slawische Keramik in Mitteleuropa vom 8. bis zum 11. Jahrhundert, Internationale Tagungen in Miculcice. Brno, 1994. p. 192-205.
- PRINCOVÁ-JUSTOVÁ 2002 PRINCOVÁ-JUSTOVÁ, Jarmila: Bavaria, Bohemia, Magna Moravia und marchia orientalis: Zusammenleben- gegeneinander und miteinander. Archäologische Arbeitsgemeinschaft Ostbayern/West - und Südböhmen 11. Treffen, 2002. p. 189 -203
- SOLLE 1966 SOLLE, Milos: Stara Kourim. Praha, 1966.
- STANA 1994 STANA, Cenek: Die Entwicklung der Keramik vom 8. bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts in Mittelmähren. In: Slawische Keramik vom 8. bis zum 11. Jahrhundert in Mitteleuropa, Internationale Tagungen in Miculcice. Cenek Stana (Hg.). Brno, 1994. p. 265-286.
- STANA 1995 STANA, Cenek: Bemerkungen zur Keramik des sog. Donautypus. In: Internationale Tagungen in Miculcice II. Brno, 1995. p. 85-95.
- TOVORNIK 2002 TOVORNIK, Vlasta: Slawische Keramikformen in Oberösterreich. In: Die frühen Slawen. Frühmittelalterliche Keramik am Rand der Ostalpen. Mitja Gustin (Hg.). Ljubljana, 2002. p. 165-169.
- WINTERGERST 1991 WINTERGERST, Eleonore: Die archäologischen Funde der Ausgrabung Niedermünster Kreuzgarten in Regensburg. Magisterarbeit Univ. Bamberg, 1991.

A 9-11. SZÁZADI ALSÓ-AUSZTRIAI KERÁMIÁKRÓL

Nagy Károly sikeres avar hadjáratai eredményeként a mai Alsó-Ausztria az Ostland részévé vált. Ez előtt és után ezeken a területeken az előkerülő kerámiák különböző variációkban elsősorban az ún. „Duna-típus” alapformáját mutatják. A „Duna-típus”-ba tartozó darabok általában talpas, kihajló peremű, kézzel formált, hullámos, fésűs vonalakkal, vagy szalagokkal és beszúrásokkal díszített edények. Pár éve az ilyen fajta edényeket „a közép-Duna vidéki kultúr-hagyomány kerámiái”-ként említik, és kialakulásukban a késő antik kerámiaműhelyek befolyását hangsúlyozzák. A késői „Duna-típusú” (a gyakorlati elnevezést megtartva) késő antik áru mindenek előtt az Alpok vidékéről származik, ahonnan az 5. és 6. század magaslati települések számos lelőhellyel szolgáltak. Az osztrák Duna-vidékről a késő antik időkből, illetve a népvándorlás korából mostanáig alig került elő ez a típusú termék. Itt nagyobb mennyiségben a 8. és 9. században jelenik meg legkorábban ez a típus urnaként ill. sírmelléklet gyanánt, de újabban településekről is előkerül.

A 9. századi edények legtöbbször vékonyfalúak, csillámmal soványítottak, gondosabban meghúztak és változatos peremformájúak. Az edények alján gyakoriak a jelzések, ami megerősíti a feltételezést, hogy előállításuk legalább részben műhelyekben történt.

A 9-10. századi grafitos kerámia egyszerűbb előállítású. A grafit nyersanyag előfordulása korlátozta, hogy készítése elterjedjen, de a grafitos kerámiák lelőhelye egészen Bécsig és Carnuntumig, az előfordulástól 100 km távolságra is kiterjed. Egyértelműen megállapítható, hogy – főként a Duna útvonalán – kereskedtek az e fajta kerámiával, tehát meghatározott műhelyek termékei lehettek.

A 9. században és a 10. század elején lakott Gars-Thunau várában, a homokkal/csillámmal soványított áru volt az uralkodó, de ugyanúgy grafitos agyagú kerámia is előfordult. Mindkét típus nyersanyaglelőhelye a vár a közvetlen közelében volt. A kerámia északi és nyugati hatásról tanúskodik. Sütőedények és palackok színesítik a formakincset.

„Sand” várából, amely a 10. század második negyedétől lakott volt, kizárólag grafitos terméket ismerünk, amelyeket a várban állítottak elő. Feltűnőek a cseh-lengyel területekről érkező hatások, illetve kapcsolatok. A sütőedények és a palackok mellett további formák itt is megjelennek.

Raab nemesi várának területéről előkerült 11. századi kerámiaanyag egyértelműen jelzi azt az érdekszférát, amelybe a régió ebben az időben tartozott: morva-lengyel elemeket, valamint nyugati hatásokat lehet kimutatni. Ebben az időben jelentős a bajor hatás délen, a Duna mentén és onnan még délebbre is. Érdeemes megjegyezni, hogy a grafitos agyagú kerámia uralkodó volt a pozsonyi csata (907) után is, amikor pedig a birodalom határait ismételtelen az Enns-ig kellett visszavonni. Sőt ez az agyagfajtát a Babenbergerek Ausztriájából csak a 12. század folyamán szorították ki más agyagfajták.

Összefoglalásul megállapítható, hogy az alsó-ausztriai térségben a Duna és a tőle északra fekvő erdőségek vidékén a 9. és 10. században formailag az általános „Duna-típus” az uralkodó. A továbbiakat azonban történeti meghatározások szintjén nehéz megítélni, mégis a mindig csak kis számban előkerülő, más kerámiaformák, vagy az edények alakításában megjelenő eltérő részletek és egyéni jegyek segíthetnek meghatározni vagy felismerni az ezeken a területeken a koraközépkor vége felé különböző módokon ható áramlatokat és kapcsolatokat.

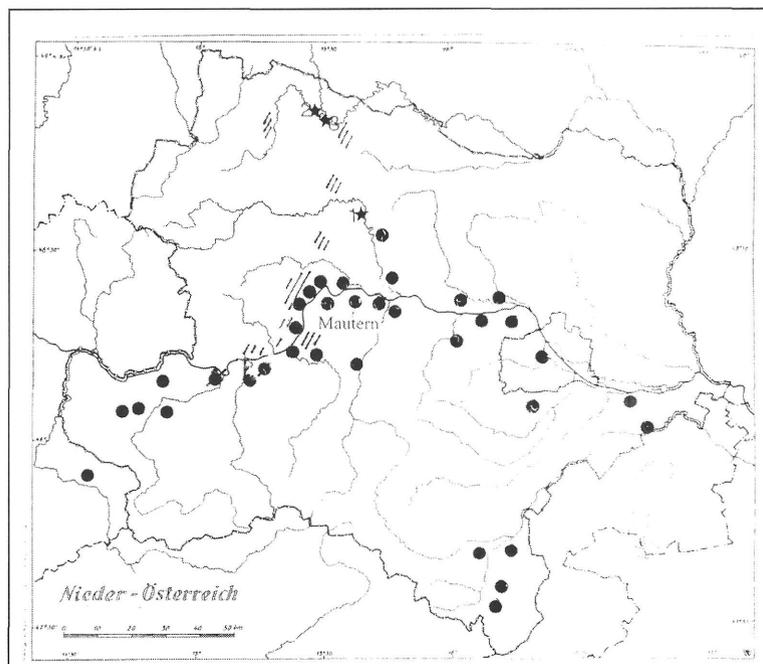


Abb. 1. Niederösterreich. Punkte : Besitz bayrischer Klöster und Herren im 9. Jh (nach Geyer 1991) 1. Burganlage bei Gars-Thunau, 2. Burganlage „Sand“, 4. Adelsburg Raabs; gestrichelt : Graphitvorkommen.

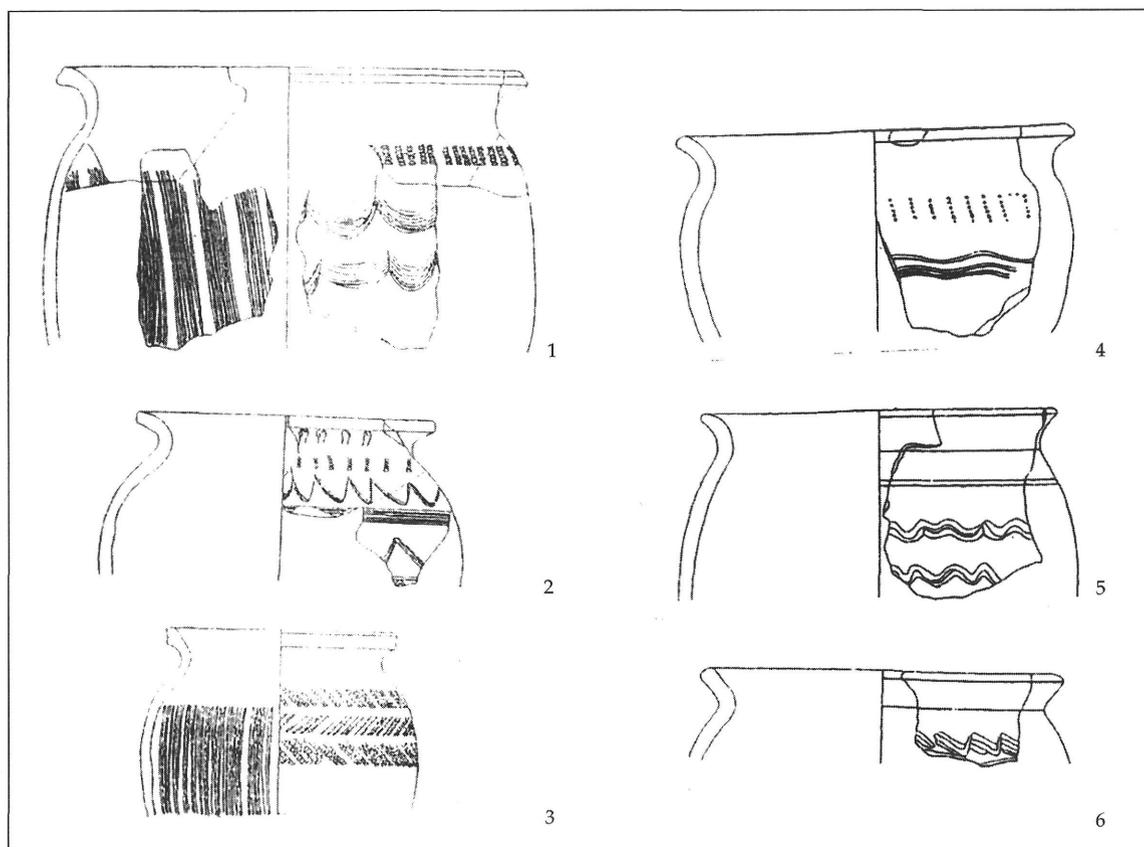


Abb. 2. Mautern an der Donau. Links: sand / glimmergemagerte Keramik 9. Jh.; rechts: Graphittonkeramik 9.-10. Jh. (nach Groh 2002). M= 1:4

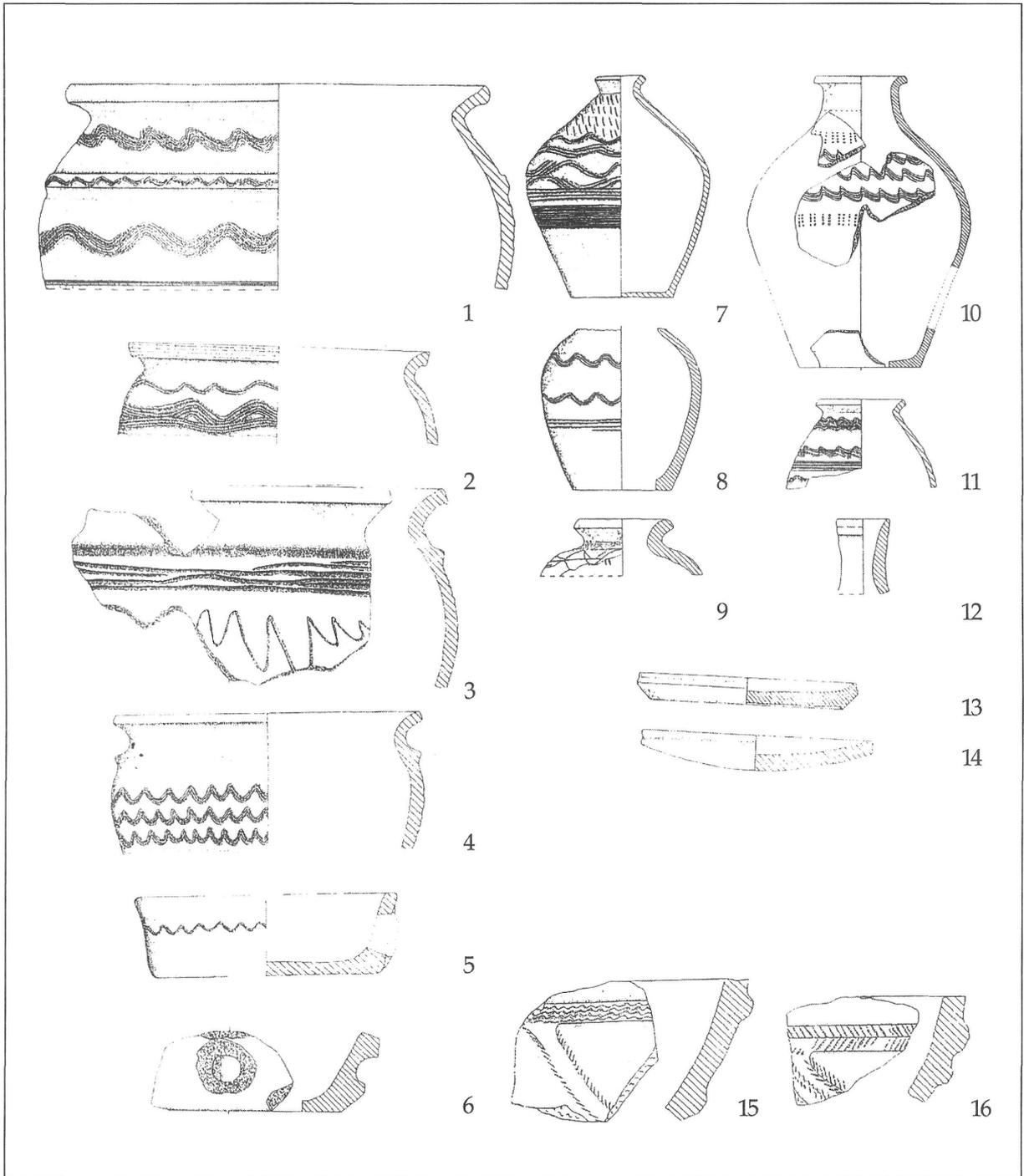


Abb. 3. Burganlage bei Gars-Thunau. Keramik 9.-10. Jh. (nach Cech 2001), M=ca. 1:4

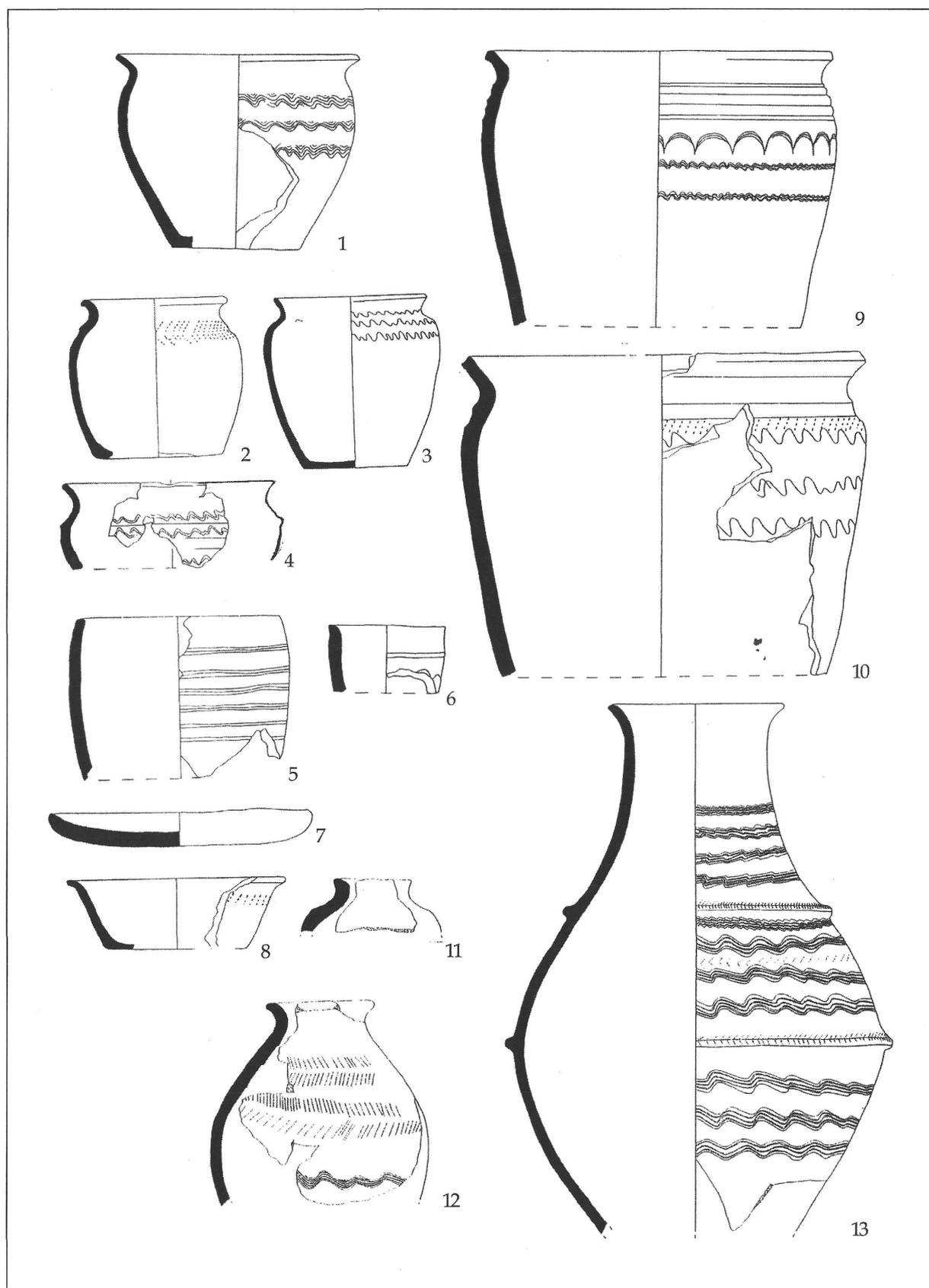


Abb. 4. Burganlage „Sand“, Oberpfaffendorf bei Raabs. Keramik 2. Viertel 10. Jh. M= 1:4

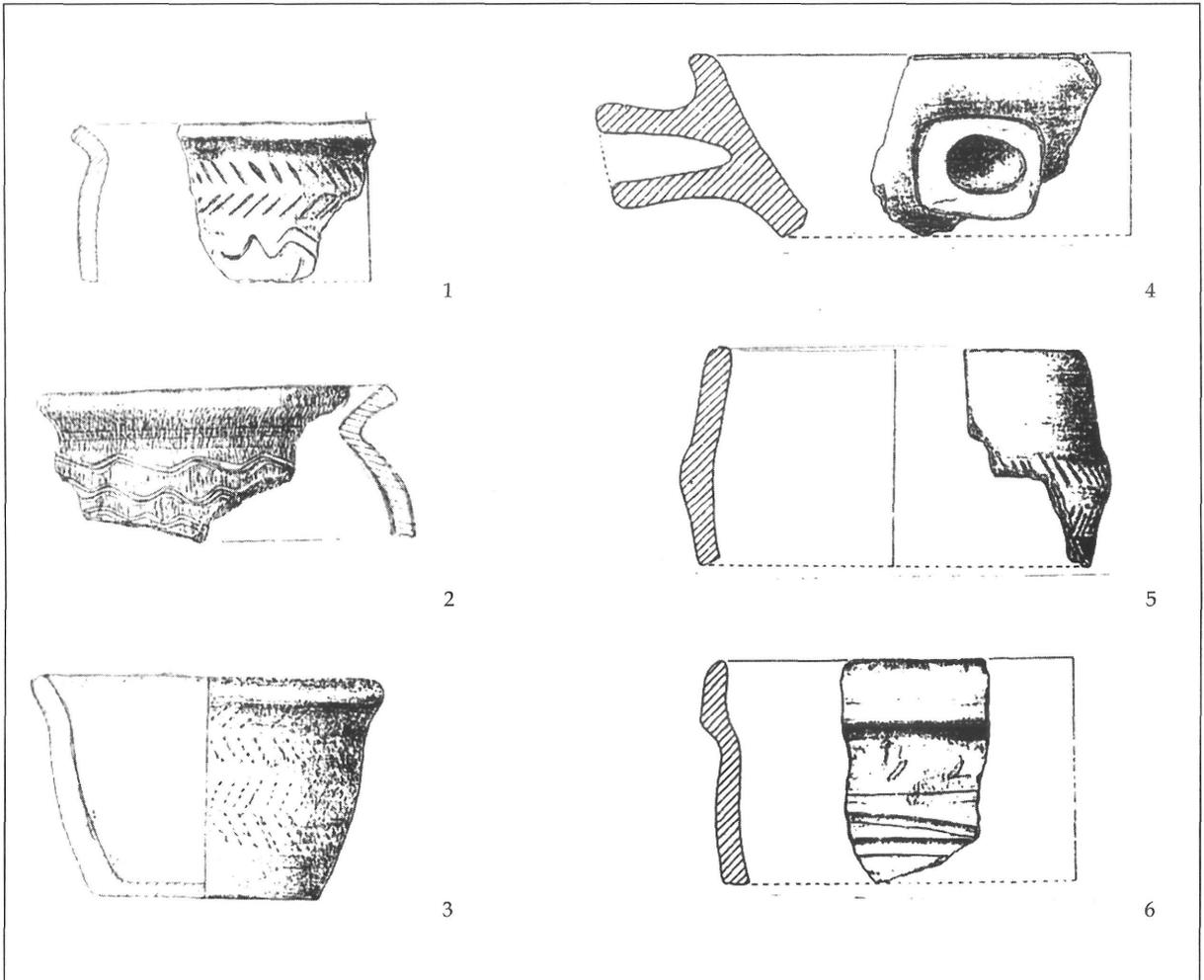


Abb. 5. Burg Raabs an der Thaya, Keramik 11. Jh. M= 1:4